

# DIE ARBEITERSCHAFT

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER \* STREBE \* ZUM \* GANZEN \* UND \* KANNST \* DU \* SELBER \* KEIN \* GANZES \* WERDEN  
ALS \* DIENENDES \* GLIED \* SCHLESS \* AN \* EIN \* GANZES \* DICH \* AN

REDAKTION UND EXPEDITION: CHARLOTTENBURG, CHARLOTTENBURGER UFER NR. 56 — PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 43

Charlottenburg, Freitag, den 25. Oktober 1907

Jahrg. 34

## Sperrren.

**Halbsperrren in Deutschland:** Bod u. Teich bei Wallendorf (Fasolt & Staud). Cortendorf. Düsseldorf (Herbord und Trömmel). Fürstenberg a. W. Höhr (für alle Firmen). Hornberg. Leipzig (Gräß & Co. Leipzig-Schleusig). Kranichfeld. Kauf. Neustadt bei Coburg (Heber & Co.). Reichenbach (Schwabe). Schorndorf. Selb v. Huttenreuther (inkl. Firma Jäger und Werner). Sigendorf (Gebr. Voigt A.-G.). Sorau. Stogheim. Teltow. Unterweißbach und Volksstedt (Mann und Porzellan). Düsseldorf (Hohmann). Blechhammer bei Sonneberg. Göppingen (Smaltherwert).

**Halbsperrren in Deutschland:** Alexandrintal (Rechnagel) Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Freienoria. Gräfenroba (Seene, Heßner, Gert & Meng). Königszell. Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolfsstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperrren in Oesterreich:** Altrohlan (Gottl & Lorenz). Fünfkirchen. Fischern (R. Knoll). Hohenstein (Bloch). Klöckerle. Lessau (Lich & Schönfeld). Meierhöfen bei Karlsbad (Gebr. Benedikt). Merkelsgrün. Oberlaa bei Wien (Pilar). Prag für Industrie- und Figurenmaler. Turn-Teplicher Gebiet (alle keramischen Betriebe).

## Frauen in Gewerkschaften.

Erhöhter Werbekraft und Werbearbeit ist es zu danken, daß die deutschen Gewerkschaften ihren weiblichen Mitgliederbestand im vorletzten Jahre wiederum um 44 497 Personen, das sind 59,8 Prozent erhöht haben. Im Jahresdurchschnitt 1906 dagegen um 118 908. Ein glänzender Erfolg! Besonders wenn man all der Hemmnisse gedenkt, die bei der Agitation und Organisierung unter den Frauen zu überwinden sind.

Die erhöhte Aufmerksamkeit, die seitens der einzelnen Organisationen der Agitation unter den Arbeiterinnen gewidmet wird, zeugt von zunehmender theoretischer Klarheit innerhalb der Arbeiterklasse, denn sie ist diktiert von der einzig richtigen Bewertung der weiblichen Erwerbsarbeit.

Es hat eine Zeit gegeben und dieselbe liegt noch gar nicht so sehr weit hinter uns, wo breite Schichten der arbeitenden Bevölkerung der Frauenerwerbsarbeit ebenso feindlich gegenüber standen wie im Anfang der Großindustrie die Arbeiterschaft der Verwendung von Maschinen gegenüber stand.

Erklärlich genug. Die Arbeiterschaft sah zunächst nur all die Schäden, welche die Frauenerwerbsarbeit für die Arbeiterin selbst, für die Arbeitsfamilie und für die gesamte Arbeiterklasse mit sich brachte und sie erhob daher den Ruf: Zurück mit der Frau ins Haus! Wie denn ja auch nichts mehr geeignet ist, den ungeheuren Widerstand der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu illustrieren, als just die Frauenarbeit mit ihren Begleit- und Folgerscheinungen. Man erinnere sich: Die moderne Großindustrie schuf die Möglichkeit der Frauenarbeit als Massen-erscheinung, indem sie durch Anwendung von Kraftmaschinen die Muskelkraft des Menschen entbehrlich machte und die Verwendung der Frauen an Stelle der Männer ermöglichte. Dasselbe wird erzielt durch Anwendung von Werkzeugmaschinen, die schon eine weitgehende Arbeitstellung zur Voraussetzung hatten und eine noch weitergehende ermöglichten und damit die Verwendung ungelerner Teilarbeiter an Stelle gelernter Berufsarbeiter. Dieselbe Großindustrie schuf aber auch die Notwendigkeit der Frauen-

erwerbsarbeit. Denn die, durch die technische Entwicklung bedingte, gesteigerte Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit, hatte die industrielle Reservearmee, das Heer der Arbeitslosen geschaffen, welches zuzeiten industrieller Krisen geradezu lawinenartig anschwillt.

Sehen wir auch ganz davon ab, daß das Heer der Arbeitslosen lobndrückend wirkt und vielen in Beschäftigung Stehenden das Existenzminimum raubt oder mindestens senkt, so ist doch ohne weiteres gegeben, daß die Arbeitslosen, weil zur Kategorie der „Habentia“ gehörend, wie wir alle, nicht mehr die Familie zu ernähren in der Lage waren. Die Not, der Hunger waren es also, die die Frau und die Tochter des Arbeiters hinaus trieben in die Erwerbsarbeit.

Das Unternehmertum aber sah in der Frau die sozial Unterbürtige, die politisch Rechtlose, die durch Erziehung und Ueberlieferung zur Anspruchslosigkeit Gewöhnte und begrüßte ihr Erscheinen auf dem Arbeitsmarkte mit Freuden, in der instinktiven Annahme, oder auch in der klaren Erkenntnis, daß es die Staatsbürgerin zweiter Klasse auch als Arbeiterin zweiter Klasse behandeln könne. Daß es von ihr zwar gleiche Arbeit nach Güte und Menge verlangen könne, ihr jedoch nicht gleichen Lohn zu zahlen brauche. So ward die Frau zur Konkurrentin ihres Mannes, zur Zeit, wo ohne hin der Arbeitsmarkt überfüllt war. Aber noch mehr. Durch ihr billigeres Arbeiten wird sie zur Schmutzkonkurrentin, zur Lohnrückerin. Sie, die hinaus ging, für sich und die Ihrigen ein besseres, reichlicheres Stück Brot zu erwerben, wird in der Hand der Unternehmer zu einem Mittel, ihrem Manne, ihrem Sohne, ihrem Vater, kurzum dem Manne ihrer Klasse, das Stück Brot noch aus der Hand zu schlagen. Herrliche, göttliche Weltordnung!

Aber die Frau ist nicht nur Trägerin der Arbeitskraft, sie ist ein Mensch, ein denkender, fühlender, strebender Mensch, eine Persönlichkeit. Ja mehr noch, sie ist ein weiblicher Mensch, der Fortpflanzung und Erhaltung der Art auf Kosten des eigenen Lebens zu erfüllen hat.

Das Kapital aber schlägt ihr Weib- und ihr Menschentum in Fesseln. Es fragt nicht darnach, ob die Gesundheit des Weibes und die Gesundheit des Kindes, welches sie unter dem Herzen trägt, vernichtet wird, durch lange und mörderische Art der Arbeit, es fragt nicht darnach, ob es geistig stumpf und zur lebendigen Maschine wird, wenn nur der Profit blüht. So zermürbt und zermahlt die kapitalistische Ausbeutung alljährlich Tausenden und Abertausenden Hirn und Knochen.

Die Arbeiterin, wenigstens die verheiratete ist zudem noch Hausfrau. Die Hausfrauenpflichten muß die erwerbende Frau außer allem anderen im Nebenamte versorgen oder — vernachlässigen. Das Kapital zahlt ihr in den meisten Fällen ja kaum genügend zur Erhaltung der nackten physischen Existenz, geschweige denn so viel, daß sie auch nur einen Teil ihrer Hausfrauen- und Mutterpflichten bezahlten Hilfspersonen überlassen könnte. In der Folge muß das Heim des Arbeiters veröden, Kinder und Haushalt verwahrlosen. Kein Wunder, daß die Arbeiterschaft zunächst nur alle diese Schäden sah. Dabei übersah, daß alle diese Schäden nicht mit der Frauenerwerbsarbeit an sich, sondern mit ihrer kapitalistischen Anwendung und Ausbeutung verbunden sind; daß in einer sozialistischen Gesellschaft diese Schäden nicht nur verschwinden, sondern in ihr Gegenteil umgekehrt werden, in einer Gesellschaft, wo die Produktionsmittel der Gesamtheit gehören, wo nicht produziert wird um für einzelne steigende Profite zu erzielen, sondern um die Bedürfnisse der Gesamtheit durch die Arbeit der Gesamtheit zu befriedigen. Da

trägt jede Arbeitskraft mehr zur Verkürzung der Arbeit für alle bei, sowie zur reichlicheren Erzeugung der Bedarfsartikel. Die Konsequenz dieser Erkenntnis ist, daß die Parole der Arbeiterklasse nicht lauten muß: „Zurück mit der Frau ins Haus!“ sondern: „durch zum Sozialismus!“ Und daß man, um dieses Ziel möglichst schnell zu erreichen, die Frau nicht nur bewerten muß als Trägerin der Arbeitskraft, nicht nur in ihrer Vereinzelung als Persönlichkeit, nicht nur als Mitglied der Familie, also als Weib, Hausfrau und Mutter, sondern, daß man sie vor allem auch bewerten muß als Mitglied ihrer Klasse. Daß man sie einführen muß in die Arbeiterbewegung, dem Klassenkampf entgegen.

Eingereiht in das große Heer der Klassenkämpfer, erzogen zur Klassenolidarität, weil ausgerüstet mit der klaren Erkenntnis ihrer Klassenlage, wird die Arbeiterin zu einem wichtigen, unentbehrlichen Faktor im Befreiungskampfe des Proletariats. Durch die unausgesetzte Zunahme der Frauenerwerbsarbeit bildet diese einen immer wichtigeren Faktor im Produktionsprozeß. Unsere Sorge ist es, durch unausgesetzte Agitation, die Frauen zu einem ebenso wichtigen Faktor in der Gewerkschaftsbewegung zu machen.

So trifft auch auf die Frauen das Wort zu, daß der Kapitalismus seine eigenen Totengräber stellt. Denn brachte uns der Kapitalismus die Frauenarbeit als Massenerscheinung und damit erhöhte Ausbeutung der Arbeiterklasse, so brachte er uns mit ihr gleichzeitig gesteigerte Mittel und Kräfte zur Überwindung dieser Ausbeutung. Indem er die Frau hinaus führte aus der Enge des Hauses, des „Nur-Abschneppeltums“, weitet er ihren Blick, löst er Kräfte aus, die bisher brach und verschüttet lagen, versetzt er sie in eine andere Umgebung wo andere Einflüsse wirksam werden und sie damit zugänglicher und aufnahmefähiger für die Ideen der Arbeiterbewegung wird. Wer diese Zusammenhänge zwischen Frauenerwerbsarbeit und dem Befreiungskampfe der Arbeiterklasse richtig erkannt hat, der wird die starke Zunahme der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen voll zu werten wissen.

Der wird sich ihrer nicht nur freuen im Hinblick auf den zunehmenden Umfang, der gesteigerten Heftigkeit der gewerkschaftlichen Kämpfe, die jeden neuen Kämpfer doppelt willkommen macht als Verstärkung der Macht und Aktionsfähigkeit der organisierten Arbeiterschaft, der wird vielmehr überzeugt sein, daß diese für die Arbeiterbewegung gewonnenen Frauen auch über die Erbringung von Augenblicksforforderungen hinaus sich am Befreiungskampfe der Arbeiterschaft beteiligen werden.

Sind wir aber dieser Überzeugung, so haben wir alle die Verpflichtung, unsere besten Kräfte anzuspannen, um in zunehmendem Maße die erwerbstätige Frau zu organisieren und zu disziplinieren, damit aus der indifferenten oder gar feindlich gesinnten Lohnbrückerin die zielbewußte Klassenkämpferin wird.

## Umfang der Gewerbeaufsicht in Deutschland 1906.

Die soeben heraus gekommene vom Kaiserlich Statistischen Amt bearbeitete Uebersicht der letzten jährigen Kontrolltätigkeit der Gewerbe-Aufsichts- und Bergbehörden Deutschlands zeugt wieder für die große Mangelhaftigkeit des amtlichen Kontrollapparates. Es waren 236 643 Anlagen mit 5 884 665 Arbeitern zu kontrollieren. Eine Revision erfuhren aber nur 123 526 Anlagen mit 4 821 557 Arbeitern. Nur die gute Hälfte der revisionspflichtigen Betriebe ist amtlich besucht worden. Kein Wunder, wenn sich die Klagen der Arbeiter über lebensgefährliche Betriebsmängel nicht mindern. Erfahrungsgemäß wird in den kleinen Werken, von denen die Mehrzahl gar nicht revidiert wurde, am meisten gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßen.

Aber auch die vorgenommenen Revisionen können nicht entfernt den sozialpolitischen Ansprüchen genügen, die gemäß der intensiver gewordenen Betriebsmethode erhoben werden müssen. Nach der Uebersicht 1 des amtlichen Generalberichts wurden Anlagen revidiert

	einmal	zweimal	drei- und mehrmal
1902	76 662	12 092	6098
1903	82 121	13 523	6982
1904	96 390	14 924	7486
1905	102 596	16 160	7842
1906	110 796	17 108	8878

Die Inspektionstätigkeit ist also nicht durchaus intensiver geworden. 1902 wie 1906 wurden nur 6 bis 7 Prozent der überhaupt revidierten Anlagen drei und mehrmal von dem Kontrollbeamten besucht. 80 Prozent der überhaupt revidierten Anlagen kontrollierten die Beamten nur je einmal im Jahr! Berücksichtigt man noch, daß knapp die Hälfte der revisions-

pflichtigen Anlagen gar nicht inspiziert worden sind, dann gehört schon eine außergewöhnliche Bescheidenheit dazu, unsere offizielle Gewerbeaufsicht auch nur genügend zu finden.

Auf ihr Aussehen wurde letztjährig 2592 Betrieben (1905: 2587) gestattet, an 5620 Sonn- und Festtagen zu arbeiten. Infolgedessen arbeiteten 192 824 Personen (1905: 158 619) an Sonn- und Festtagen 2 083 235 Stunden. Auch wurde 2610 Betrieben gestattet, an Wochentagen (außer Sonnabends) die Arbeiterinnen 2 464 879 Ueberstunden machen zu lassen. Endlich wurde es noch 826 Betrieben an Sonnabenden erlaubt, die Arbeiterinnen überarbeiten zu lassen. Für die erwachsenen männlichen Arbeiter besteht bekanntlich noch keine allgemeine Gesetzesvorschrift betreffend die Ueberzeitarbeiten. Sie dürfen unbeschränkt ausgedehnt werden. In den Großbetrieben herrscht die Wechselschicht vor; es arbeiten dort zur Nachtzeit häufig eben so viele Personen, wie in der Tagschicht. Infolge dessen müßten die staatlichen Aufsichtsbeamten dort auch öfter Nachrevisionen abhalten.

Was aber an nächtlichen und täglichen Revisionen geschah, ist kaum der Rede wert. 1906 wurden nur 1,3 Prozent aller Revisionen in der Nacht, nur 2,5 Prozent an Sonn- und Festtagen unternommen. Es galt 236 634 Anlagen zu inspizieren, aber nur 2717 nächtliche und 5878 sonntägliche Revisionen fanden statt. Daß eine derartige Kontrolle so gut wie gar keine ist, wird ernsthaft nicht bestritten werden können.

Die Berichte der Fabrik- und Berginspektoren geben deshalb auf die wichtige Frage nach den Ursachen der andauernden Unfallzunahme entweder gar keine oder nur ungenügende Antwort. Am gebräuchlichsten ist es, der „starken Verwendung ungeschulter Arbeiter“ die Schuld an der Unfallzunahme zuzuschreiben. Damit stellt sich die amtliche Kontrolle selbst ein Armutsgengnis aus. Ist es doch auch ihre Aufgabe, die Verwendung ungeschulter Arbeiter zu gefährlichen Handlungen zu verhindern. Aber der Gewerbe-Inspektor kommt ja nur alle paar Monate einmal, meistens noch weniger, zur Werkkontrolle. Er bekommt darum keine genau Kenntnis von den tatsächlichen Arbeiterverhältnissen, oder nicht eher, als bis ein Unglück den lange schon existierenden Mangel bloßlegt. Wozu noch das mangelnde praktische Verständnis der meisten Kontrollbeamten kommt. Die sachverständige Ueberwachung der Großbetriebe insbesondere muß eigens mit den Produktionsverhältnissen vertrauten Hilfskontrollleuten aus den Reihen der Arbeiterschaft übertragen werden. Je länger sich die offiziellen Stellen dieser dringend gewordenen Reform der gewerblichen Kontrolle widersetzen, desto krasser wird das Mißverhältnis zwischen Wollen und Können der heute amtierenden Inspektoren. Daß diese den um sich greifenden Uebelständen in den gewerblichen Anlagen steuern wollen, unterliegt keinem Zweifel.

In den den Fabrik- und Berginspektoren unterstellten Anlagen waren letztjährig 5 884 655 Arbeiter und Arbeiterinnen tätig. Um die Arbeitsstätten dieser Riesenmasse zu kontrollieren, funktionierten 1906 — in ganz Deutschland — 545 Gewerbe- und Berginspektoren und Assistenten. Davon entfielen 326 auf Preußen, 38 auf Bayern, 68 auf Sachsen, 16 auf Württemberg, 11 auf Baden, 12 auf Hessen, 28 auf Elsaß-Lothringen, 7 auf Hamburg, 5 auf Bremen, 1—3 auf jeden der anderen Bundesstaaten. 1902 besorgten insgesamt 371 Beamte den Kontrolldienst; es hat also seitdem eine wesentliche Vermehrung der Aufsichtsbeamten stattgefunden. Aber von 1902 bis 1906 vermehrte sich auch die Zahl der revisionspflichtigen Anlagen um fast 60 000; und die Arbeiterzahl wuchs um über 800 000 an. Aus dem Vorhergesagten ist ersichtlich, daß von einer zeitgemäßen intensiven Werkrevision durchaus noch keine Rede sein kann trotz der größeren Beamtenschaft. 1906 entfielen auf jeden Aufsichtsbeamten durchschnittlich 434 zu revidierende Anlagen! Kein vernünftiger Mensch wird von dem so überlasteten Beamten eine Revisions-tätigkeit erwarten, die das Zeugnis gründlich verdient. Hier ist noch so gut wie alles zu reformieren.

Sehr im Argen liegt auch noch die Heranziehung von weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten. Die Zahl der Betriebe mit weiblichen Arbeitern steigt rapide. 1902 wurden in 45 699 Fabriken zc. allein 860 087 Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigt; 1905 wurden 80 520 Fabriken zc. mit 1 095 892 erwachsenen Arbeiterinnen gezählt. Trotzdem funktionierten 1906 überhaupt nur 24 weibliche Aufsichtsbeamte, gegen 13 im Jahre 1902. Preußen hat die Zahl dieser Beamtinnen seit 1903 nicht vermehrt: es blieben nur 4, obgleich 45 960 Fabriken mit 548 034 erwachsenen Arbeiterinnen zu kontrollieren waren! Bayern hat ebenfalls 4, Sachsen 5, Württemberg 2, Hessen 2, Oldenburg, Altenburg, Coburg-Gotha, Anhalt, Bremen, Hamburg und Elsaß-Lothringen je 1 weiblichen Aufsichtsbeamten angestellt. In 14 Bundesstaaten fehlten sie vollständig. Wenn es für die

zeitgemäße Ausgestaltung des gewerblichen Aufsichtsdienstes an Geld fehlt, dann mögen die unproduktiven Ausgaben für die uferlose Weltpolitik eingeschränkt werden.

Unser ganzes gewerbliches Aufsichtswesen bedarf einer gründlichen Reform. Alljährlich nehmen die Arbeiterverunglückungen einen größeren Umfang an. Die ekelhaftesten und gefährlichsten Krankheiten wachsen stärker. Darüber enthalten die Fabrik- und Berginspektorenberichte eine Fülle von Material. An diesen fressenden Schäden am Volkstörper darf ein ernsthafter Sozialpolitiker nicht achtlos vorüber gehen.

#### XIV. internationaler Kongress für Hygiene und Demographie\*).

In der Woche vom 23. bis 29. September d. J. hat zu Berlin im Reichstagsgebäude dieser Kongress seine Tagung abgehalten. Mehr als 4000 Teilnehmer hatten sich zusammengefunden, alle Kulturnationen waren vertreten.

Die größte Besucherzahl aus den einzelnen Wissenschaften stellten die Mediziner; aber neben den hervorragendsten Männern der medizinischen Wissenschaft waren auch fast alle Regierungen, verschiedene Kommunalverwaltungen, Gewerbeinspektionen usw. vertreten. Zum ersten Male hatten sich auch Krankenkassenvertreter an dem Kongress beteiligt; etwa 40 Vertreter deutscher und österreichischer Krankenkassen nahmen an den Verhandlungen teil.

Rund 100 Referate und etwa 500 Vorträge waren angemeldet. Diese Ueberlastung der Tagesordnung brachte es mit sich, daß leider vielfach mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende Zeit auf eine ausgiebige Diskussion verzichtet werden mußte. Zur Erledigung der reichhaltigen Tagesordnung waren 8 Sektionen gebildet, die zu gleicher Zeit tagten. Die verhandelten Gegenstände sind zu einem erheblichen Teil für die Arbeiterklasse, insbesondere aber für Krankenkassen von Bedeutung. Als ganz besonders interessant und wertvoll für die Arbeiterschaft sind die Verhandlungen der Sektion IV (Berufshygiene und Fürsorge für die arbeitenden Klassen) zu bezeichnen. Es wurden u. a. Referate erstattet und diskutiert über:

- „Die Ermüdung durch Berufsarbeit.“
- „Ueberblick über die Erfolge der Unfallverhütung.“
- „Die gewerbliche Bleivergiftung.“
- „Die Gefahren des elektrischen Betriebes und Hilfe bei Unglücksfällen.“
- „Neuere Erfahrungen betreffend Staubverhütung im Gewerbebetriebe.“
- „Ersatz der Quecksilbersekretage durch unschädliche Prozeduren.“
- „Die Berufskrankheit der Caissnarbeiter“ usw.

Auf den Inhalt der einzelnen Referate und die daran anschließende Diskussion hier einzugehen, müssen wir uns angesichts der Fülle des Materials versagen.

Bemerkt sei nur, daß in Fragen des Arbeiterschutzes fast überall die Vertreter preußisch-deutscher Wissenschaft von einer konsequenten Stellungnahme zurück schreckten. Durchgreifende gesetzliche Maßnahmen zur Beseitigung der fest gestellten Schäden zu verlangen haben unsere deutschen Gelehrten vielfach nicht den Mut. Man könnte sich dabei in die Nesseln setzen! Wohlwendig berührte dem gegenüber in mehreren Fällen das Verhalten der Ausländer. Nur ein Beispiel: Ueber „Die gewerbliche Bleivergiftung“ referierte u. a. der Geheimne Regierungsrat Dr. Bugdorf, Direktor im kaiserlichen Gesundheitsamte zu Berlin, und der Spezialarzt für Gewerbekrankheiten Dr. med. Ludwig Teletzky aus Wien. Bezüglich der schädigenden Wirkungen des Bleiweiß besteht bei beiden Referenten Uebereinstimmung. Herr Geheimrat Bugdorf ist natürlich weit davon entfernt, etwa völliges Verbot der Verwendung von Bleiweiß zu verlangen. Seine Schlusssätze gipfelten darin:

„Die Bestrebungen zur Bekämpfung der gewerblichen Bleivergiftung sind nicht neuen Ursprungs; eifrig haben sich Arbeitgeber, Behörden, Staatsregierungen und internationale Vereinigungen an ihnen beteiligt. In Anbetracht der Verschiedenartigkeit der in Betracht kommenden Betriebe und Betriebsverfahren lassen sich indes einheitliche, alles umfassende Maßnahmen nicht vorschreiben. Die Vorschriften werden zweckmäßig vielmehr nur gegen bestimmte Arten von Betrieben sich richten, wenngleich die leitenden Gesichtspunkte für sie alle gemeinsam sind.“

Anders der österreichische Gelehrte, er verlangt ganz-

\*) Hygiene heißt Gesundheitslehre; Demographie: Volkserziehung, Berichte über die Lage und Verhältnisse einzelner Völker oder Volksschichten.

liches Verbot der Verwendung von Bleiweiß — die Gesundheit großer Arbeitergruppen sei wichtiger als die materiellen Interessen der Unternehmer; solange aber ein Verwendungsverbot nicht besteht, verlangt Teletzky eine Reihe durchgreifender Schutzbestimmungen, deren Durchführung durch medizinisch vorgebildete Gewerbeinspektoren unter Mitwirkung von Vertrauensleuten der Arbeiter, der Krankenkassen und der Arbeiterorganisationen überwacht werden müßte. Die Mitwirkung der Arbeiterorganisationen wird von Teletzky als unerläßliche Voraussetzung für eine wahrhafte Gewerbeinspektion bezeichnet.

Herr Bugdorf scheint die Arbeiterorganisationen gar nicht zu kennen, er weiß nur, daß Arbeitgeber, Behörden usw. sich eifrig an den Bestrebungen zur Bekämpfung der gewerblichen Bleivergiftung beteiligt haben.

Daß die Arbeiter bezw. deren Organisationen die treibende Kraft sind, die der Deutschen Reichsregierung die wenigen und unzulänglichen Schutzbestimmungen erst hat abnötigen müssen, daß der Erlaß durchgreifender Schutzbestimmungen, insbesondere das Verbot der Verwendung von Bleiweiß, gerade durch die Arbeitgeber verhindert wird, braucht ein kaiserlicher Geheimrat nicht zu wissen.

Die Verhandlungen des Kongresses haben jedenfalls eine Fülle von Material zur Rechtfertigung der Forderung nach wirksamem gesetzlichen Arbeiterschutz, Verkürzung der Arbeitszeit usw. geliefert. Dieses Material der gewerkschaftlichen Agitation nutzbar zu machen, muß Aufgabe der Gewerkschaftspresse sein.

Ueber die Verhandlungen des Kongresses wird ein Bericht heraus gegeben, der den Umfang von zwei Bänden nicht übersteigen soll. Die Referate werden in dem Bericht enthalten sein.

Mit dem Kongress war gleichzeitig eine Hygieneausstellung verbunden, die eine vorzügliche und wissenschaftliche Uebersicht über das weite Gebiet der Hygiene und der Demographie darbot.

#### Verbandsangelegenheiten.

##### Warnung!

Die Zahlstellenkassierer werden ersucht, dem auf Reisen befindlichen Mitgliede des österreichischen Verbandes Nr. 9609 Franz Ströhler das Verbandsbuch und die Reise-Legimation ab zu nehmen und an den Unterzeichneten ein zu senden.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

##### 189. Vorstandssitzung vom 7. Oktober 1907.

Herden auf Reisen; entschuldigt fehlen Frosch, Welzel und Burmann; unentschuldigt Fischer.

Von Schornborf wiederum beantragte Delegation eines Vorstandsvertreters wird wieder abgelehnt, weil unter den gegebenen Umständen eine Notwendigkeit dafür nicht anerkannt werden kann. — Von Fürstenberg a. W. wird berichtet, daß die Lohnfragen noch nicht erledigt sind. Beschlossen wird, die Sperre vorläufig weiter bestehen zu lassen. Dem Mitglied 8288 wird Unterstützung bewilligt. — Von Döhr wird berichtet, daß der Bürgermeister Vermittlungsversuche zwischen den Fabrikanten und den ausgesperrten Drehern unternommen hat, welche aber ergebnislos blieben. Dem Mitglied 10651 wird 1 Mt. Zuschuß pro Woche bewilligt. — Zuschrift der Verwaltung, sowie ein Antwortschreiben der Firma Schwabe & Co. in Reichenbach wird zur Kenntnis genommen und beschlossen, der Firma Verhandlungen, unter Zulassung eines Vorstandsvertreters, an zu bieten. — Auf Zuschriften von Eisenberg, Düsseldorf, Gotha und Mitterteich sollen entsprechende Verhaltensmaßnahmen gegeben werden, soweit dies erforderlich ist. — Berichte von Sizenborf-Unterweißbach sind mit Kenntnisnahme erledigt; in einigen Unterstützungsfällen wird Rückfrage beschlossen. — Der beantragten Delegation eines Versammlungsreferenten nach Ostrode a. S. wird entsprochen und der Schriftführer hierzu bestimmt. — Der Beschwerde-Kommission soll auf bezügliche Zuschriften das Material in den Beschwerdesachen 8020 Elberfeld und 5485 Kleinembach zugestellt werden. — Vom Gauleiter Hoffmann, Imena u, ist ein spezialisierter Agitationsplan eingegangen, und werden die beantragten Agitationskosten mit einer geringen Minderung bewilligt. Desgleichen werden bewilligt die Kosten für Herstellung von Flugblättern, Einladungszetteln zc. für die geplante Agitation. — Dem Mitglied 8213 Gotha wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Fahr- und Umzugsgelder für 4947 Kahla werden nach § 20 Abs. 1 des Statuts abgelehnt. — Miets-Zuschuß für 2498 Eisenberg wird abgelehnt. — Rechtschuh für 19596 Berlin wird nach § 27 Abs. 4 des Statuts abgelehnt.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

##### Entscheidungen der Beschwerdekommision.

##### Sitzung vom 12. Oktober 1907.

Eine Beschwerde des Mitgliedes 5481 Kl. gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Arbeitslosen-Unterstützung muß abgelehnt werden, weil Mitglied bei Beantragung der Unterstützung 15 Wochen Beitrag restierte. — Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes 5888 B. hat sich inzwischen erledigt. — Eine Beschwerde des Mitgliedes 8020 B. gegen den Vorstand wegen Ablehnung von Unterstützung wurde abgelehnt, weil das Mitglied die Arbeit eigenmächtig ohne Genehmigung des Vorstandes nieder gelegt hat. — Eine weitere Beschwerde der Zahlstelle B. in Sachen des Mit-

glichs 20800 wurde abgelehnt. Sachverhalt ist folgender: Das Mitglied wurde damals bei E. gekündigt und erhielt Unterstützung zugewiesen, jedoch der Kassierer verweigerte die Auszahlung unter der Begründung: Er habe in Erfahrung gebracht, daß das Mitglied bei einer gesperrten Firma in Arbeit treten wolle und berichtete demgemäß an den Vorstand. Das Mitglied bestritt dies jedoch entschieden, wartete noch acht Tage und als der Kassierer immer noch keine Unterstützung auszahlte, trat es bei genannter Firma in Arbeit. Das Mitglied wurde nun wieder in den Verband aufgenommen, jedoch mit zwei Jahren Strafkarenzzeit, weil es die Sperre, welche über die Firma verhängt war, gebrochen hatte. Die Zahlstelle B. wünscht jedoch, daß das Mitglied ohne Strafkarenzzeit aufgenommen werde, weil es sich gut geführt und auch gewissermaßen durch Verschulden des damaligen Kassierers zum Sperrbrecher geworden sei. Die Beschwerdekommision lehnte die Beschwerde ab, weil das Mitglied doch immerhin die Sperre gebrochen habe; es hätte damals, wenn der Kassierer zu Unrecht gehandelt hat, den Beschwerdebeweg einschlagen können, aber niemals durfte es zum Sperrbrecher werden sollen. Die Beschwerdekommision stellt sich auf den Standpunkt des Vorstandes, wenn das Mitglied sich andauernd gut führt, die Zahlstelle dann später den Antrag stellen soll, die Strafe herab zu setzen. — Eine weitere Beschwerde E. wurde zur Kenntnis genommen und vertagt.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Faulian, Schriftführer.

### Aus unserem Berufe.

**Polnische Arbeiter.** War man bislang der Meinung, daß der polnische Arbeiter nur zu Erarbeiten, an Bauten oder bei der Feldarbeit verwendet werden könne, so drängen die letzten Zeiten zu anderen Auffassungen. In allen Industrien weicht die qualifizierte Handarbeit der Maschinentätigkeit und der ungelernete Arbeiter oder Hilfsarbeiter verdrängt mehr und mehr den gelernten Berufsarbeiter. An seine Stelle treten dann zu oft ausländische, vielfach polnische Arbeiter. Wir sehen das jetzt auch in der keramischen Industrie. Auch hier fand die Maschinenarbeit oder zumindest die rein mechanische Tätigkeit der Arbeiter in größerem Umfange Eingang. Und da unsere Porzellanfabrikanten in erster Linie auf billige Arbeiter sehen, sie aber durch die zum Teil äußerst bescheidenen Porzellanlöhne in dieser Beziehung ziemlich verwöhnt sind, so greifen sie nicht ungern auf die Polen zurück. Wir haben darum in den Steingutfabriken in Begeßack und auch in Farge stark mit dem polnischen Element zu rechnen. Ebenso in Thüringen. Nicht allein, daß in Strieß- oder Aussperrungsfällen die Unternehmer auf den Gedanken kommen, polnische oder galizische Arbeiter und Arbeiterinnen heran zu ziehen, sondern auch in normalen Zeiten finden polnische Arbeiter in bestimmten Betrieben bereitwillige Aufnahme. Wir erinnern dabei nur an die große Vorliebe, welche die Direktion der Aktien-Gesellschaft Kahla für polnische Hilfsarbeiter hat. Ueberhaupt ist in Thüringen der polnische Arbeiter und die polnische Arbeiterin keine Seltenheit. In dem Verwaltungsbericht der Thüringischen Landesversicherungsanstalt für das Jahr 1906 wird zum Beispiel festgestellt, daß Thüringen in diesem Jahre 6116 polnische Arbeiter beherbergt, die bei 451 Unternehmern beschäftigt waren. Von den einzelnen Staaten waren hieran beteiligt:

Weimar . . . . .	287	Unternehmer,	3033	polnische Arbeiter
Meiningen . . . . .	29	"	325	"
Altenburg . . . . .	26	"	281	"
Koburg . . . . .	40	"	787	"
Sondershausen . . . . .	57	"	955	"
Rudolstadt . . . . .	38	"	519	"
Reuß. ä. Linie . . . . .	7	"	47	"
Reuß j. Linie . . . . .	17	"	169	"

Wir glauben ohne weiteres, daß das zum Teil Erdb., Bau- oder Felbhilfsarbeiter sind. Aber nichts desto weniger gehen wir nicht fehl, anzunehmen, daß ein Teil von diesen 6116 polnischen Arbeitern in Betrieben der Porzellanindustrie steckt. Das dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren. Es liegt uns fern, dem polnischen Arbeiter den Eintritt in die keramische Industrie zu wehren zu wollen. Im Grunde genommen ist er der Nationalität eines Kollegen völlig gleichgültig. Doch auf uns müssen wir dabei sehen. Der polnische Arbeiter darf nicht als Lohnbrücker gegen uns gebraucht werden, man darf ihn nicht als Waffe gegen uns verwenden. Das sind aber jetzt die meisten Fabrikanten die eigentlichen Gründe, polnische Arbeiter zu beschäftigen. Dagegen müssen wir uns wehren. Nicht, daß wir den polnischen Arbeiter und Kollegen abstoßen, uns von ihm trennen, sondern indem wir uns ihm nähern. Der polnische Arbeiter ist schwer zugänglich für die Organisation und die getrennten Sprachen erschweren die Agitation. Nichts desto weniger muß es versucht und immer wieder versucht werden. Es wird Zeit, daß wir uns auch einmal mit dieser Frage näher beschäftigen.

Arbeitslose hatten wir in unserem Verband im dritten Quartal also vom 1. Juli bis 30. September 309; davon waren

20 weibliche. Am Schluß der einzelnen Monate waren arbeitslos, im Juli 96 (10 weibliche), August 84 (10 weibliche), September 100 (9 weibliche). Von den Arbeitslosen erhielten 200 Kollegen — darunter 3 weibliche — 6631 Mk. (die weiblichen 65 Mark) Ortsunterstützung. Reiseunterstützung wurde an 220 Kollegen im Betrage von 1457 Mk. gezahlt. Insgesamt wurden 4657 Tage der Arbeitslosigkeit gezahlt, von denen für 3172 Tage Unterstützung gewährt werden konnte. An der Zahlung waren 14961 Mitglieder beteiligt, dabei 2067 weibliche. — Im allgemeinen hat, bei einem fast gleich gebliebenen Mitgliederbestand die Arbeitslosigkeit in dem dritten Quartal gegenüber dem zweiten Vierteljahr zugenommen. Das sieht man am deutlichsten an den Unterstützungstagen und der für Orts- oder Reise-Unterstützung aufzuwendenden Summen. So stehen den 3172 Tagen des dritten Quartals im zweiten Quartal nur 2741 gegenüber und anstatt 7085 Mk. im zweiten Quartal zahlte der Verband im dritten 8158 Mk. — Nun liegt es uns fern, aus diesen Zahlen allgemeine Schlüsse über ein Steigen der Arbeitslosigkeit ziehen zu wollen. Es ist ja bekannt, daß zum Winter die Arbeitslosigkeit im allgemeinen anwächst. Aber eben darum ist es gut, daß es sich die Kollegen umso mehr zur Aufgabe machen, dort, wo ständig Ueberstunden von ihnen verlangt werden, diese zu gunsten der arbeitslosen Kollegen nach Möglichkeit zu verweigern.

**Gotha.** Die Differenzen mit der Firma Gebr. Simson sind nach den uns gewordenen Mitteilungen als erledigt anzusehen. Für alle Lohnarbeiter greift eine Lohnerhöhung von 20 pCt. Platz.

**Göppingen.** Ueber ausgebrochene Differenzen in dem Emailierwerk Bellino & Co. berichtete die Tagespresse: In diesem Betrieb sind noch so ziemlich die miserabelsten Zustände anzutreffen: elfstündige Arbeitszeit, Löhne von 25 bis 32 Pf., von der Behandlung ganz zu schweigen, diese spottet jeder Beschreibung. Unter solchen Verhältnissen bekam die Firma keine einheimischen Arbeiter und lockt deswegen Arbeiter von aller Herren Länder, insbesondere von Oesterreich und Ungarn heran. Mit großer Mühe ist es dem Metallarbeiterverband gelungen, dort Boden zu fassen. Am 5. Oktober wurden ganz minimale, für einen fortgeschrittenen Betrieb ganz selbstverständliche Forderungen eingereicht. Herr Bellino ist aber auf unbestimmte Zeit verreist; sein Kompagnon, Herr Botteler, schrieb die Kommission an: Wie können Sie sich unterstehen, solche hohe unerfüllbare Forderungen zu stellen: kein Pfennig wird bewilligt. — Der Kampf wird ein schwerer werden; die Firma wird sich, alten Traditionen gemäß, auf keine Verhandlungen einlassen, sondern auf jede Art und Weise Arbeitskräfte heranzuziehen suchen; ist es doch schon vorgekommen, daß Fremde von der Straße weg heran geholt wurden. Man halte deswegen den Zugang fern.

**Höhr.** Die Wut der Steingutfabrikanten gegen die Organisation greift immer weiter um sich. Das hatten die guten Leute doch nicht erwartet, daß dieselben Arbeiter, die sich Jahrzehnte lang jeden Lohnbrücker, jede Art selbstherrlicher Behandlung durch die Fabrikanten gefallen ließen, so treu zu ihrer Sache stehen würden. Wie wurde der gute Glaube der Arbeiter an das patriarchalische Wohlwollen der Unternehmer von diesen ausgenützt. Und so lange die Arbeiter sich alles gefallen ließen, Ja und Amen zu allen Maßnahmen der Fabrikanten sagten, sich nicht organisierten, da war alles gut. Nun aber, als die Arbeiter auf sich selbst, auf ihre Rechte sich besonnen haben, wo sie in der Organisation den Unternehmern nachzusehen und wie diese fest an ihrer Ueberzeugung halten, und ihre gerechten Forderungen nicht aufgeben wollen, herrschen Wut, Empörung, Aufregung und Enttäuschung bei den Fabrikanten. Jetzt sind die Arbeiter „aufgehört“, mit dem „roten Gift“ erfüllt worden, sie träumen vom Zukunftsstaat und wollen das alte „Recht“ der Unternehmer, den Arbeiter als eine Hörigen zu betrachten, nicht mehr anerkennen. Freilich, „Fremde“ sind es, nach Ansicht der Unternehmer, zum Teil, die diese Bosheiten auf dem Gewissen haben. Und gegen sie richtet sich die Sache der in ihren heiligsten Rechten sich verletzt fühlenden Steingutfabrikanten. So drängelte man so lange an einem Korbmachermeister herum, bis derselbe einen seiner Gesellen entließ, der mit im Verdacht steht, ein „Hauptheber“ zu sein. Was kümmert es jene Leute, wenn sie einen Familienvater mehr brotlos zu machen, denselben mit seiner Familie vor das qualende Ungewisse der Arbeitslosigkeit stellen? Der ganze Kampf, den die höheren Steingutfabrikanten gegen die Arbeiter führen, ist so reich an Einzelfällen von Rücksichtslosigkeit und Unternehmerterrorismus, daß ein Fall mehr oder weniger für diese Leute gar nicht mehr in Betracht kommt. So gehen sie denn nun auch gegen die organisierten Maler vor, von denen vier Kollegen bei der Firma Hanke gekündigt wurden.

Ausdrücklich bewegen, weil sie "organisiert" sind. Man versuchte, die Kollegen von der Organisation abzubringen, versprach ihnen die Einrichtung von besonderen Unterklassen und wollte ihnen die freie Organisation "ganz und gar" ersetzen. Die Kollegen waren klug genug, diesen leeren Versprechungen kein Vertrauen zu schenken. Sie blieben bei unserer Organisation. Dafür wurden sie dann arbeitslos gemacht. — Freilich, die Unternehmer werden in keiner angenehmen Lage sein. 88 Dreher sind ausgesperrt, Arbeitswillige sind nur 17 in den elf Wochen der Aussperrung aufzutreiben gewesen. Es muß also nach und nach an Material für die Maler und auch für die Zingießer fehlen. Es ist deshalb sehr leicht möglich, daß der Kampf in der nächsten Zeit eine weitere Ausdehnung erfährt. Für unsere Kollegen steht die Sache nicht schlecht. Vor allen Dingen ist jeder Zugang auch für Maler, nach Höhr aufs strengste zu unterlassen.

**Reichenbach.** Der Firma Schwabe & Co. haben die Dreher, Steher, Stickerinnen, Quetscher, Fertigmacherinnen, Formgießer, Mafemüller, Kapseldreher, Glühfüller und Glasurereinen ihre Kündigungen eingereicht. Die Bunt- und Blaumaler wollen diesem Vorgehen folgen. Eine Verhandlung mit einem Verbandsvertreter lehnte Herr Schwabe ab, trotzdem er zuerst selbst eine Aussprache angeregt hatte. Da aber inzwischen über jene Firma die Sperre verhängt worden mußte, war das für Herrn Schwabe ein Grund, weitere Unterhandlungen abzulehnen. Die Firma verweist nun auf den Schutzverband deutscher Porzellanfabrikanten, mit dem eventuelle Verhandlungen zu führen wären. Sie stützt sich bei ihrem Vorgehen besonders auf einen früheren Fall, in dem die Kollegen getane Behauptungen vor dem Unternehmer nicht aufrecht erhalten hätten. Wie weit damals Furcht und jahrelange Einschüchterung den Arbeitern die Zunge banden, wollen wir jetzt nicht untersuchen. Fest steht ohne weiteres das Eine: Wenn die Kollegen bei Schwabe zu diesem äußersten Schritt kamen, so hatten sie Anlaß in Hülle und Fülle dazu. Das wird auch die Firma nicht läugnen können, daß die Arbeiter bei ihr Grund zu mancherlei Beschwerden haben. Und diese allein berechtigten uns schon zur Verhängung der Sperre. Wenn unsere Kollegen in Unterhandlungen stehen und die Firma keine Aussicht zur Verbesserung der bellagten Uebelstände eröffnet, ist die Sperre ohne Weiteres berechtigt. Das sollte Herr Schwabe mit seinen reichen Erfahrungen in solchen Fällen genau wissen. Seine Empfindlichkeit ist uns darum unbegreiflich.

**Unterweissbach.** Wie voraus zu sehen war, endete auch die zweite von dem Landrat Bod-Rönigsee eingeleitete Unterhandlung zwischen den ausgesperrten Kollegen und den Firmen Mann & Porzellan und Gebr. Boigt ergebnislos. Am 17. Oktober fand die Verhandlung statt. Die Unternehmer wollten sich von den Aussperrten die brauchbarsten und willigsten Arbeiter heraus suchen und alle die sich mißlieblich gemacht hatten, überhaupt nicht wieder einstellen. Selbstverständlich gingen die Aussperrten auf diese Zumutung, ruhig zu sehen, wie die besten Kollegen unter ihnen von neuem und dauernd gemäßigelt werden sollten, nicht ein und sie lehnten die Vorschläge der Unternehmer einstimmig ab. — Wenn die beiden Unternehmer mit einer allgemeinen über den ganzen Wald sich ausdehnenden Aussperrung der Kollegen gedroht hatten, so ist das leeres Gerede. Wie man uns mitteilt, erklärten die anderen in Frage kommenden Unternehmer auf einer gemeinsamen Konferenz am 18. Oktober in Gehren, daß sie gar keinen Grund zum Aussperrten hätten. Mann & Porzellan wie die Gebr. Boigt sollten sich vielmehr bemühen, zum Frieden mit den Arbeitern zu kommen. — Der jetzt eingeschlagene Weg ist aber ein recht unglücklich gewählter und man könnte auch annehmen, daß selbst Herr Landrat Bod sich sagen mußte, daß auf solche Bedingungen sich selbst achtende Arbeiter nicht eingehen können. — Unter diesen Umständen geht der Kampf weiter und wir ersuchen alle Kollegen, nach wie vor jeden Zugang nach Sigendorf und Unterweissbach zu unterlassen.

**Italien.** Ueber den Stand der Aussperrung unserer Kollegen durch die Firma Sinori in Doccia erfahren wir: Die Sache der 27 Aussperrten in Doccia hat eine erfreuliche Wendung erhalten. Der "Dreibund" genossenschaftliche, gewerkschaftliche und politische Organisation, haben sich der durch Unternehmer Hochmut aufs Pflaster Geworfenen angenommen. Besonders Maffi, der Vorsitzende der Lega delle Cooperative italiane (Liga der italienischen Genossen) verwendete sich für die Kollegen. Vor allen Dingen wurde der Beschluß gefaßt, die Werksfabrik, die auf dem Pisser Kongress für Livorno beschlossen war und bereiteten die 27 gemäßigelt wurden, wird nun in Sesto Fiorentino (Doccia) aufgebaut. Die Zeichnungen haben in-

folge Eingreifen Maffi's bereit zugenommen, daß die Ausführung gesichert ist und bald in Angriff genommen werden kann. Inzwischen wird den 27 Kollegen eine Dekorationswerkstatt in Doccia aufgemacht, damit sie sich bis zur Fertigstellung der Werksfabrik über Wasser halten können. Die Solidarität der italienischen Kollegen schützt auch im heutigen Stadium die Aussperrten vor Not und Elend. So wurde beschlossen, einen halben Tagesverdienst pro Arbeitstag (14tägig) den 27 Kollegen zu überlassen. Der erste Arbeitstag brachte Lire 824, der zweite Lire 1076,75, der dritte Lire 882,60, der vierte Lire 921,85, der fünfte Lire 879,45.

## Aus anderen Verbänden.

**Bergarbeiter.** Der Streit der Kohlenbergleute im Senfener Revier ist beendet worden. Die Arbeiter sind unterlegen, ihre Forderungen wurden von den Unternehmern fast durchweg abgelehnt. Es fanden Verhandlungen mit den Arbeitgebern statt. Die Besprechungen verliefen für die Arbeiter erfolglos. Das Resultat der Verhandlungen wurde in sechs großen Versammlungen bekannt gegeben. Nach teilweise erregter Debatte wurde geheim abgestimmt. Es war fast genau die Hälfte aller Streikenden für Fortsetzung des Kampfes, die kleinere Hälfte für Streikabbruch. Schwer war es, diejenigen zur Einsicht zu bringen, die sich von den Verhandlungen mehr versprochen hatten. Diejenigen Werke, die die meisten Streikbrecher hatten, haben überhaupt Verhandlungen abgelehnt; eine Direktion drohte sogar mit Akkordlohnreduktionen! Die Empörung war aber aufs höchste gestiegen. Bei einer Prügelei hatte ein 19jähriger Arbeitswilliger einen Schlag auf den Kopf bekommen, den er anfänglich nicht beachtete, der aber wohl schließlich seinen Tod herbei geführt hat. Eine Unmenge Klagen auf sofortige Räumung der Werkwohnungen durch die Arbeiter endeten mit Beurteilung und Räumung nach 8 Tagen. Ersatz zu schaffen für die Familien war unmöglich. So mußte bei oben angegebenen geringen Erfolgen der Streit beendet werden. Es war ein Klassenkampf in Reinkultur!

## Internationales.

**Oesterreich.** Zum V. Gewerkschaftskongress der österreichischen Gewerkschaften liegt folgende einstweilige Tagesordnung vor: 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, Wahl des Bureaus und der Mandatsprüfungskommission, Feststellung der Präsenzliste, Begrüßung der Gäste. 2. Situations- und Rechenschaftsbericht der Reichskommission (Tätigkeitsbericht, Bericht über den Solidaritätsfonds, Kassabericht und Bericht der Kontrolle). 3. Berichte: a) die Tätigkeit des Arbeitsstatistischen Amtes; b) die Tätigkeit der Unfallverhütungskommission; c) die Tätigkeit des Wasserstraßenbetriebs. 4. Organisation und Taktik (Betriebsorganisation und gemeinsames Vorgehen bei Streiks). 5. Arbeiterschutz und das neue Parlament. 6. Wahl der Gewerkschaftskommission. 7. Anträge und Anfragen, die bei obigen Punkten nicht beraten und erledigt werden konnten.

## Vermischtes.

**Kriegsgericht und Gewerkschaft.** Ueber das Urteil des Kriegsgerichts der 18. Division in Hamburg, welches einem Landwehrmann zwei Monate Gefängnis zubilligte, weil er während eines Urlaubs an einem Ausfluge des Gewerkschaftskartells teilgenommen hatte, schreiben selbst bürgerliche Blätter: "Bisher wußte man nur von dem Verbot der Teilnahme an politischen, sozialdemokratischen Festen oder Versammlungen. Im gegenwärtigen Falle hatte aber der Mann ausdrücklich erklärt, nicht Sozialdemokrat zu sein. Es blieb nur die Teilnahme an einer Festlichkeit seiner Berufsgenossen. Die ganze Schärfe und Unverständlichkeit des Urteils erweist man aber erst, wenn man bedenkt, daß die gewerkschaftlichen Berufsorganisationen von Staatsbehörden in Deutschland vielfach längst als durchaus notwendige Faktoren betrachtet werden. In Süddeutschland, etwa in Baden und Württemberg, ist denn auch die Anwesenheit von uniformierten Soldaten auf Gewerkschaftsfestlichkeiten eine alltägliche Erscheinung, und kein Mensch, auch nicht die Polizeibehörde, sieht darin etwas Unpassendes oder gar Strafbares."

**Student und Arbeiter.** In dem Mainstädtchen Ritzingen wurde jüngst von dem Denkmale König Ludwigs nächstlicherweile die Büste herab geworfen und zertrümmert. Da in dem Städtchen seit einiger Zeit die Arbeiterbewegung aufzubringen beginnt, legten die Schwindelbrüder des Reichsverbandes diese Freveltat ohne weiteres der Sozialdemokratie zur Last. Das sei ein Akt sozialdemokratischer Rohheit und gebe einen kleinen Vorgeschmack dessen, was man zu erwarten habe, wenn das rote

Gift noch weiter um sich fresse. Den vaterlandslosen Freolern gebühre, wenn man sie erwische, schwere Zuchthausstrafe. Nun hat man den Täter entdeckt; es ist aber kein roter Umstürzler, sondern ein Angehöriger der goldenen Jugend — ein Student. Jetzt wandelte sich plötzlich die Robe in einen „Studentenull“ um; von einem zuchthauswürdigen Verbrechen ist nicht mehr die Rede. — Das ganze Ding nennt man bürgerliche „Moral“.

### Für die Frauen.

In der Textilindustrie scheint sich eine größere Lohnbewegung der Spinnerarbeiter und -arbeiterinnen in Leipzig und Umgebung vorzubereiten, nachdem in der Rammgarnspinnerei in Gaußsch die Arbeiter kürzlich eine Lohnzulage von etwa fünf Prozent errungen haben. Es kommen etwa 4000 Personen in Betracht. Gefordert wird für Arbeiter ein Mindestwochenlohn von 28 M., für Arbeiterinnen von 18 bis 14 M.

Oesterreich. Eine kräftige Förderung der proletarischen Frauenbewegung hat der letzte sozialdemokratische Parteitag in Wien gebracht. In das neue Parteistatut wurde ein Passus aufgenommen, welcher die Einsetzung weiblicher Vertrauenspersonen fordert. Er lautet: Weibliche Vertrauenspersonen sind tunlichst an allen Orten im Einverständnis mit der Parteiorganisation des Ortes zu wählen und ihre Adressen sind dem Frauenreichskomitee bekannt zu geben. „Das Frauenreichskomitee wird von der Frauenreichskonferenz, die in jedem zweiten Jahre im Anschluß an den ordentlichen Parteitag stattfindet, gewählt. Für die Art der Durchführung der Wahlen sind die von der Frauenreichskonferenz beschlossenen Bestimmungen maßgebend. Um den Genossinnen eine Vertretung zu sichern, wurde die nachstehende Bestimmung in das Parteistatut aufgenommen: „In Agitationsbezirken, in denen eine Frauenorganisation besteht, können drei Delegierte (statt der statutarischen zwei) entsendet werden, wenn ein Mandat einer Frau übertragen wird.“ Der Parteitag beschloß noch, die „Arbeiterinnen-Zeitung“ als Parteiorgan anzuerkennen und wählte Genossin Bopp in den Parteivorstand.

## Feuilleton.

### Eine Nacht im Ettappengefängnis.

Von Parvus.

Nach siebentägiger Fahrt, eingeschlossen im engen Raum der Schlepptarke, landeten wir an einem späten Nachmittag in Perm. Unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln wurden wir ausgeschifft. Die größeren Koffer wurden auf eine bereit stehende Fuhrre geschafft, die kleineren Gepäckstücke und Bündel behielten wir in den Händen. Die Milizaresorte umringte uns und „vorwärts marsch!“ wir setzten uns in Bewegung.

Wir gingen mit dem wackeligen Schritt von Menschen, die viele Tage die Glieder nicht gerührt haben, der schwere lehmige Boden war überdies aufgeweicht, weil es hier mehrere Tage geregnet hatte. Straßenpflaster gab es nicht. Der breite Weg, wie man ihn nur in der russischen Provinz kennt, bildete große Vertiefungen und lotige Hügel, die erklimmen werden müssen. Die kleinen Holzhäuser der Stadt schienen in einer Wüste von Schmutz verloren. Ein grauer Himmel wölbte sich über uns. Nachtkälte Luft umhauchte uns.

Die holperige Straße brachte unseren Zug jeden Augenblick aus der Ordnung. Bald dieser, bald jener stolperte auf dem glitschigen Boden und hatte Mühe, sich aufrecht zu erhalten.

„Halt dich rechts!“

„Halt dich links!“

Die Soldaten herrschten jeden an, der aus Reiz und Mitleid kam.

Es waren Frauen unter uns und ältere Leute.

„Rasch, vorwärts!“ — Ein frecher Bengel unter der Eskorte, mit dem wir schon während der Fahrt wiederholt zusammenstießen, schrie einen älteren Genossen an und schwang gegen ihn den Gewehrkolben. Einige von uns hielten zurück.

„Was unterstühst du dich, wir sind nicht deine Untergebenen. Du hast nur anzupassen, daß wir nicht entwisken. Wir sind nicht zum Trablaufen da.“

Endlich kamen wir vor die Tore des Gefängnisses. Wir wurden hinein gelassen und in einem engen Gang eingesperrt, wo wir mit unseren Bündeln dicht gedrängt dastanden.

Die Prozedur der Uebnahme der Verbanntenpartie ging ihren schleppenden Gang. Die Gefängnisverwaltung beeilte sich

durchaus nicht. Wir warteten. Der Hunger begann uns zu plagen, da wir den Tag über nichts zu Mittag gegessen hatten.

Schließlich machte man sich daran, unsere Sachen zu untersuchen. Der Gefängnisdirektor in eigener Person trat hervor und ordnete an, daß man möglichst genau vorgehe. Die Koffer und Säcke wurden aufgemacht, jedes einzelne Stück wurde herausgenommen und von allen Seiten betrachtet, Zucker, Salz wurde ausgeschüttet, zur Kontrolle, ob nicht darin etwas verborgen sei. Dann untersuchte man unsere Taschen und betastete peinlichst vorn und hinten unsere Kleider. Es war bereits spät am Abend, als der Befehl kam, uns nach der für uns bestimmten gemeinsamen Zelle abzuführen.

Wir wurden durch einen großen, schmutzigen, verwahrlosten Hof geführt, in dessen einer Ecke eine Schildwache stand, nach einem Quergebäude. Das scheunenartige Tor wurde aufgemacht. Wir befanden uns in einem dunklen Gang, der von einer flackernden Petroleumlampe spärlich beleuchtet wurde. Kalt, feucht, trostlos! An den Wänden abgebröckelter Putz, der die roten Ziegelsteine hervor treten ließ. Der Dielenboden schwarz vor Schmutz und Kot. Von rechts aus der Zelle für Kriminalverbannte drang uns ein dumpfer heiserer Lärm entgegen, links war die für uns bestimmte Zelle.

Wir sahen sofort beim Betreten der uns zugewiesenen Zelle, daß sie zu klein war. Sie war für 8 Personen berechnet, während unsere Partie 14 Mann zählte. Wir erhoben Protest und forderten, daß man uns eine größere Zelle zuweist. Wir verlangten auch zu essen, weil man uns ohne Mittag und ohne Abendessen gelassen habe.

„Tretet nur einweilen ein, es wird sich schon alles finden,“ hieß es. Wir waren aber schlau genug, im Gang zu verweilen, denn hatte man uns erst hinter Schloß und Riegel in der Zelle, so würde man sich sicher um uns nicht mehr kümmern. Wir waren alle recht müde vom Laufen und vom Stehen, so daß selbst die nackte schmutzige Britsche der Arrestantenzelle uns verlockend erschien, — jedoch wir nahmen uns zusammen und postierten uns, so gut es ging, im Korridor, indessen die Meldung von unserer Beschwerde an den Gefängnisdirektor abging.

Der Aufseher, der mit uns verblieb, war ein lustiger junger Bursch, der dazu noch einen tüchtigen Affen hatte. Er lachte und kicherte in einem fort.

Schönes Gasthaus, nicht wahr? Hi, hi, hi. Bitte, meine Herrschaften, machen sie sich es nur bequem. Ha, ha, ha! Wir haben auch Separatappartements. Soll ich Ihnen unsere Dunkelzelle zeigen? Sie ist sehr merkwürdig. Sie werden staunen. Ha, ha, ha!

Die Dunkelzelle war wirklich höchst „merkwürdig“. Ein kleiner enger Raum ohne Spur von Fenster, ohne jede Ventilation, noch dazu bis über die Hälfte von einem Haufen Holzkohlen ausgefüllt. Es war derselbe Karzer, wie ich ihn in Debagori-Makrejewitsch vor etwa 30 Jahren kennen gelernt hatte. Nichts änderte sich. In dem stockfinsternen Raum konnte man keine zwei Schritt machen, sich auch nicht hinlegen und war bei längerer Haft unfehlbar dem Erstickungstod preisgegeben.

Indessen wir auf die Antwort des Gefängnisdirektors warteten, steckten uns die Kriminalverbannten einen Kaffee zu. „Politische verlangt, daß man euch unsere Zelle gibt. Wir wollen in eure Zelle gehen.“

Dort sind die Fenster eingeschlagen. Ihr werdet erfrieren.“

Welche geheime Absicht auch dahinter gesteckt haben mochte, so war doch der Großmut der Kriminalverbannten viel zu auffallend, als daß wir davon Gebrauch hätten machen können. Unsere Verhandlungen mit der Gefängnisverwaltung führten diesmal zu nichts. Wir mußten uns die kleine Zelle gefallen lassen, wenn wir nicht die Nacht im Gang verbringen, oder gar einen militärischen Eingriff provozieren wollten. Dagegen wurde uns Brot geliefert, mit dem wir einigermaßen unseren Hunger stillen konnten.

Ein großer geteilter Kübel wurde in die Kammer hinein gebracht, dann wurde die Tür von außen zugeschlossen.

Ich trat an das Fenster, das unmittelbar auf die Straße hinaus ging. So greifbar nahe war die Freiheit — da, auf der andern Seite die Straße! Vor mir aber — goldene eiserne Stäbe und eine Schildwache, die unverwandt in das Fenster hinein starrte, das von der gegenüber stehenden Straßenlaterne hell beleuchtet wurde.

Wir richteten uns auf einer Britsche und auf dem Boden ein — selbstverständlich ohne uns auszuleiden. Nur die Stiefel wurden ausgezogen, die voll Straßentot waren. Die Fenster waren tatsächlich sämtlich eingeschlagen, doch tat der frische Luftzug in dem überfüllten Raum sehr wohl.

Ich lag auf der Britsche, mit meinem Bündel unter dem

Kopf. Im trüben Lichte der Lampe, die wir für keinen Augenblick auslöschen durften, bildeten sich seltsame Schatten auf der Decke. An den kalten Wänden sah ich hier und da breite Wangenspuren.

Zu der Schildwache vor dem Fenster gesellte sich nunmehr auch noch ein Rosak auf einem kleinen Pferde. Die beiden sprachen leise mit einander und blickten zu uns hinüber.

Allmählich huschte ich ein in einen schweren Halbschlaf.

Ein hurchbringender Schrei wachte mich. Was war das? Woher kam er? Jetzt wieder: Eine schrille, weinende, ängstliche Knabenstimme. Rauche Stimmen dazwischen. Dann der unsichere Trittschritt unseres betrunkenen Aufsehers im Korridor und die hastigen Schritte des aufschaffenden Offiziers. Ein Rasseln der Schlüssel — die Tür zu der Zelle der Kriminalverbannten wurde aufgemacht. Der Lärm verstärkte sich, um dann jäh abzubrechen. Nur noch die weinende Kinderstimme klagte eindringlich über etwas. Dann kurzes Gepolter, und die Tür wurde wieder geschlossen. Der Offizier entfernte sich, es wurde wieder still.

Wir riefen den Aufseher und fragten ihn, was da vor sich ginge. Er turkelte in unserer Zelle und stellte sich breitbeinig hin. „Drüben bei den Kriminalverbannten ist ein Junge dabei. Dem haben die Strolche zugesetzt. Er schrie und weinte. Aber Ruhe muß sein, nicht wahr? Ich sagte es ihnen, aber sie wollten nicht hören. Da mußte ich es doch der Obrigkeit melden, nicht wahr? Jawohl? Wie der Offizier kam, da wurden sie ruhig. In die Dunkelzelle mag niemand.“

Er entfernte sich.

Und wieder lagerte unheimliche Stille über dem Gefängnis. Jemand wo in der Stadt, aber nicht sehr weit, krächte ein Hahn. Noch einer — mehrere. Es war schon gegen Morgen.

Es wurde merklich kalt. Wir hüllten uns, so gut es ging, in unsere Kleider. Trotz der Kälte war die Luft stickig. Die Lampe flackerte aus Mangel an Sauerstoff. Vom Kübel in der Ecke kam ein scharfer Teergeruch vermischt mit sonstigen Ausdünstungen.

Die Schildwache, in einem schweren Militärmantel, mit dem Gewehr unter dem Arm, promenierte entlang der Gefängniswand.

Die Morgenämmerung zeigte sich in schwachen, zitternden Lichtwellen am grauen Himmel.

Wie ich zum Fenster hinaus sah, erblickte ich eine Kuh, die gemächlich über die Straße schritt, direkt vor unserem Fenster stehen blieb und uns den breiten Kopf mit dem weiblich neugierigen Augen zuwandte. Ein kleines Mädchen kam, um sie zur Herde zu treiben.

Der Tag brach an. Die Nacht war überstanden — eine der vielen Nächte auf unserer mehrwöchigen Stappenfahrt nach dem Nordosten Sibiriens. —

## Versammlungsberichte etc.

h. Breslau. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung am 12. Oktober um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr abends mit der üblichen Tagesordnung und bedauert den schlechten Besuch der Versammlung vonseiten der Mitglieder. Es wurde allseitig das Vorgehen des Hauptvorstandes sehr stark kritisiert in Bezug auf die letzten Differenzfälle. Das sei auch der Grund des schlechten Versammlungsbefuches, da sich unser Hauptvorstand so leicht über die hiesigen Differenzen hinweg setzen konnte und es trotz Verlangen der hiesigen Zahlstellenverwaltung nicht für notwendig hielt, einen Vertreter her zu schicken, um sich selbst von der Sachlage zu überzeugen. Es wurde bei dieser Debatte die Befürchtung ausgesprochen, daß der Hauptvorstand vielleicht zu wenig informiert wurde, was aber gleich widerlegt wurde, da der gemäßregelte Gen. Wienel außer den Berichten der hiesigen Verwaltung selbst einen Bericht an den Hauptvorstand ein sandte, worin auch er den Sachverhalt klar schilderte, worauf der Hauptvorstand ein Schreiben an die Firma richtete, kurz über die Köpfe der Zahlstelle und wo, wie aus der letzten Nummer der „Ameise“, Vorstandsführung, ersichtlich ist, wieder beschlossen wurde, Anschreiben an die Firma resp. Direktion (Reichenbach-Staffel) zu richten und es den Anschein erregte, als ob diese Taktik Usus werden sollte. Es wurde nachher ein Antrag angenommen, dem gemäßregelten Genossen 80 Mk. aus dem 12 pSt.-Fonds aus zu zahlen für die verfloffenen 8 arbeitslosen Wochen. Ferner wurden die Paragraphen 12 und 22 im Falle Wienel als widersprechend bezeichnet, da sich diese §§ verschieden auslegen lassen. — Eine Beschwerde wurde vorgebracht, daß die „Ameise“, unser Verbandsorgan, mehr politische als gewerkschaftliche Artikel enthält, was von der Majorität der Versammlung bedauert wurde. Es wurde ein Antrag gestellt, ein diesbezügliches Schreiben an die Redaktion zu richten; es wurde aber die Sache geklärt und zur nächsten Generalversammlung reserviert, womit der Antrag hinfällig wurde. Nach Besprechung interner Angelegenheiten nahm die heutige Versammlung folgende Resolution an: „Die heute, am 12. Oktober, tagende Zahlstellenversammlung der Zahlstelle Breslau verurteilt die Handlungsweise des Hauptvorstandes im Falle Wienel aufs schärfste und spricht demselben jede Kenntnis in diesem Falle ab, sowie er jede Konsequenz aus dieser Sache selbst zu tragen hat.“ — Ferner wurde beschlossen, den Agitationsvertrauensmann Häbner von Altwasser zu der am Sonntag, 18. Oktober, vormittags, stattfindenden außerordentlichen Ausschusssitzung, betreffs Information Mittel und Wege zu schaffen, um die Sam-

seligsteiten, sowie den Mitgliederchwund zu hemmen, einzuladen, da seit den Differenzen ein beträchtlicher Teil Mitglieder auf die Angehörigkeit zum Verbandsverband verzichtet.

v. Kahla. Seitdem die Zahlstelle ihre Versammlungen außerhalb der Stadtgrenze abhält, sind wir es gewöhnt, daß dieselben überwacht werden. In dieser Überwachung aber gibt es eine Steigerung. Bewegt sich die Tagesordnung in der althergebrachten Weise, Rastieren, Protokoll, Verschiedenes, so wird vom Landratsamt der Gemeindevorsteher mit der Überwachung beauftragt. Steht ein Vortrag auf der Tagesordnung, so tritt ein Gendarm an seine Stelle. Zu der am Sonnabend, den 12. Oktober, stattgefundenen Zahlstellen-Versammlung waren ein Wachtmeister und ein Gendarm kommandiert. Und der Grund? Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Genossen Direktor-Altenburg über: „Die wirtschaftliche Entwicklung“. Gilt der Erlaubnis erteilenden Behörde der Referent als besonders staatsgefährlich, oder das Thema? — Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, widmete der Vorsitzende unserm in der Klinik zu Jena verstorbenen Genossen Fritz Bergmann einen ehrenden Nachruf. Die Versammlung erhebt sich ihm zu Ehren von den Plätzen. Beim Punkt 8 der Tagesordnung verlangt der Überwachende die Entfernung der minderjährigen Mitglieder aus dem Saale. Der Vorsitzende machte den Überwachenden aufmerksam, daß die Versammlung keine öffentliche und der Vortrag nur für die Mitglieder bestimmt ist, der Landrat auch von ihm in der Erlaubniserteilung nicht verlangt habe, daß die jugendlichen Mitglieder während des Vortrages den Saal verlassen müssen. Mühte alles nichts. Die jugendlichen Mitglieder mußten den Saal verlassen. Zum Steuer zahlen sind sie reis, aber nicht einen bildenden Vortrag anzuhören. Genosse Direktor konnte nun mit seinem Vortrag beginnen. Er entledigte sich desselben in der glänzendsten Weise. Das bewies der überaus starke Beifall am Schluß seiner zu ca 2 stündigen Rede. — Beim Punkt Verschiedenes weist Genosse G. Weinhardt die Vorwürfe zurück, daß er zugunsten des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter gegen unseren Verband agitiert habe. Als Delegierter zum Gewerkschaftskartell wird Genosse B. Knorr gewählt, als Unterkassierer Genosse Adler. Da über 200 Mitglieder anwesend sind, die Präsenzliste aber nur 181 aufweist, ergibt sich, daß sich viele Mitglieder nicht haben eintragen lassen. In der nächsten Versammlung wird voraussichtlich Parteisekretär Leber-Jena einen Vortrag halten über die Revolution im Jahre 1848. Schluß der Versammlung  $\frac{1}{2}$  12 Uhr.

s. Kronach. Genosse Josef Seemann ersucht um Wiedergabe nachstehender Richtigstellung: „Die in Nr. 40 unseres Fachblattes gedruckte Resolution betreffs Schorndorf über einige Mitglieder der christlichen Keramarbeiter-Zahlstelle Kronach bedarf insofern einer Richtigstellung, als der Vorsitzende der Zahlstelle, Herr Hans Unger senior, zu Unrecht als Arbeitswilligenagent im Auftrage seines Bruders bezichtigt wurde. — Die mir unterbrachten Mitteilungen betrafen nicht den Herrn Hans Unger senior in Kronach, sondern den Hans Unger junior in Schorndorf. Unger senior ist an dem Streit gänzlich unbeteiligt und bedauern wir lebhaft, falsch informiert worden zu sein. Auch dessen Bruder Paul Unger will derartige Agentendienste nicht geleistet haben. Der Wahrheit gemäß konstatiere ich gerne, daß, wie ich nachträglich erfahren habe, der Maler Hans Herold aus Ziegenleben auf Antrag des Zahlstellenvorsitzenden Johann Unger vom Zentralvorstande der christlichen Keramarbeiter Deutschlands bereits vor dem 21. September l. Js. wegen Streibbruchs ausgeschlossen worden war. Da andere Mitglieder der Zahlstelle der christlichen Keramarbeiter Kronach als die genannten drei nicht in Betracht kommen, fällt auch der Vorwurf, die Zahlstelle habe Kenntnis von dem Tun und Treiben ihrer Mitglieder gehabt, in sich zusammen.“ — Eine Nachschrift des Gen. Seemann lautet: „Vorstehende auf Grund eines vorausgegangenen Sühnetermine gebrachte Richtigstellung wurde meinerseits in der Annahme unterschrieben, daß Hans Unger als Vorsitzender dieser Zahlstelle außer seiner Person auch über die seines Bruders Paul Unger wahrheitsgetreue Informationen gegeben hat. Zur Vorlicht willigte ich auf eine Sachformulierung ein, daß angeblich auch Paul Unger keine Arbeitswilligenagentendienste für Schorndorf geleistet haben will. Heute steht, nach den neuerdings gepflogenen Recherchen fest, daß neben dem Maler Hans Herold, vormalig Verwaltungsmittglied der christlichen Keramarbeiterzahlstelle in Kronach, der als Streibbrecher in Schorndorf eintrat, auch die Gehilfen Hans und Paul Unger, letzterer ebenfalls Mitglied der christlichen Zahlstelle in Kronach, als Streibbrecheragenten für die Firma Bauer & Pfeiffer in Schorndorf tätig gewesen sind. Paul Unger spielte den Handlanger für seinen Bruder Hans Unger in Schorndorf, im Interesse der oben bezeichneten Firma. Das unqualifizierbare Verhalten des Paul Unger ist durch ausführliches Schreiben vom 19. Oktober dem Vorsitzenden der christlichen Zahlstelle unterbreitet worden und erwarte ich, daß Paul Unger nach § 6 der Statuten des Keramarbeiterverbandes ausgeschlossen wird.“

a. v. Meuselwitz. In der Zahlstellenversammlung am 5. Oktober wurde berichtet, daß die Wintermonate über an sechs Abenden Lichtbildervorträge usw. veranstaltet werden. Es sind hierbei auch Rezitationsabende vorgesehen, bei denen in der Hauptsache die Klassiker zu Worte kommen sollen. Das Streben nach Errichtung eines Gewerbegerichtes für Meuselwitz soll nicht außer acht gelassen werden, da es hier an gewerblichen Streitigkeiten bei der regen Industrie nicht fehlt. Unter anderem wurde den Arbeiterinnen ans Herz gelegt, die Gewerkschaftsbibliothek mehr in Anspruch zu nehmen, damit sie ihr Wissen immer mehr ausdehnten; das gleiche sei auch den Arbeitern empfohlen. Ueber die Behandlung, die ein Buchhalter Keul in der Bäckerei den Arbeiterinnen zuteil werden läßt, wurde Beschwerde geführt. Weil die Mädchen keinen besonderen Speiseraum haben, müssen sie ihr Essen in der Bäckerei einnehmen; wenn sie sich dabei unterhalten, droht ihnen der Buchhalter, sie in die „Schmauze“ zu pöcken. Sehr angebracht wäre es, in Zukunft solche Ausdrücke gegen Arbeiterinnen zu unterlassen.

n. Welsswasser. In der am 5. Oktober abgehaltenen Monatsversammlung erstattete zum ersten Punkte der Delegierte vom Kartell den Bericht. Die Errichtung eines Gewerbegerichtes ist in die Wege geleitet. Die Arbeitnehmer, sowie die Arbeitgeber haben sich zugunsten eines Gewerbegerichtes ausgesprochen. Ein Kollege, welcher den Arbeitsnachweis umgangen hatte, wurde mit 2 Mk. Geldstrafe belegt. Das Geld fließt in den Streiffonds. Zur Regelung der Arbeitsnachweis-Angelegenheit wurden mehrere Anträge eingebracht. Nach lebhafter Debatte gelangte

folgender Antrag zur Annahme: „Jedes hier in Arbeit tretende Mitglied, welches den Arbeitsnachweis umgeht, hat eine Geldstrafe zu entrichten. Die Strafen sind bis 1-jähriger Mitgliedschaft 1 M., von 1- bis 5-jähriger Mitgliedschaft 8 M., Mitglieder, welche dem Verbanne über 5 Jahre angehören, werden mit 5 M. bestraft. Mitglieder, welche sich den Beschlüssen entgegen setzen, haben eine Kürzung ihrer statutarischen Rechte zu gewärtigen. Im Interesse der stellungsuchenden Kollegen ist nur zu wünschen, daß das Institut des Arbeitsnachweises genügend beachtet wird.“  
Arbeitsvermittler für Porzellanarbeiter: Gustav Mitschke, Dreher, Spremberger Straße 4; für Glasmaler: Franz Gieb, Glasmaler.

**Zittau.** Die am 7. Oktober abgehaltene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit den mißlichen Verhältnissen, welche z. B. bei der Firma **Gürtler & May**, Glasraffinerie, herrschen. So wurden u. a. von Seiten der Kollegen das Kaufen des Oels zur Beleuchtung der Arbeitsräume, sowie auch das Reinigen des Glases als größte Uebelstände bezeichnet. Für letzteres müssen erstens passende Räumlichkeiten geschaffen werden. Auch wäre es höchst wünschenswert, wenn die Firma genannte Uebelstände, welche in anderen Glasraffinerien schon lange nicht mehr existieren, doch nun auch mal in ihrem Betriebe beseitigen würde. Ferner wurde auch die von der Firma vorgenommene Kündigung eines Kollegen gemißbilligt, als einzigen Grund könne man nur seine Tätigkeit für die Organisation und die Kritik der mißlichen Verhältnisse ansehen. Kollege **S.** ermahnte die anwesenden Kollegen, in Zukunft fester zur Organisation zu stehen und sich nicht betören zu lassen. Der Unternehmer **May** zeige sich nur arbeiterfreundlich gestant, so lange seine Leute sich noch mit den rückständigsten Arbeitsbedingungen begnügen. Kommen dieselben nun auch mal dahinter, daß ihre Lage besserungsbedürftig sei, so werde auf einmal der Herrenstandpunkt herausgeholt, die vorgegangenen Geschehnisse zeigen es wohl am deutlichsten.

### Sterbetafel.

**Cortendorf.** Ludwig Heinlein, Maler, geb. am 14. Juli 1876, gestorben am 7. Oktober 1907 an einem Nierenleiden. Letzte Krankheitsdauer 36 Wochen.

**Ilmenau.** Edmund Höflich, Maler, geb. 28. November 1874 zu Ilmenau, gest. am 2. Oktober 1907 in Jena an Gehirnleiden. Letzte Krankheitsdauer 8 1/2 Woche.

Ehre ihrem Andenken!

### Adressen-Nachtrag.

Berichtigung. Zu der Adresse unter Ahlen in Nr. 41 teilt man uns mit, daß es ein Mitglied Fritz Koch in Ahlen nicht gibt.  
**Elmshorn.** W. Paul Fischer, Dh., Flammweg 28.  
**Goldlauter.** Rff. Ernst Kolb, Dh., Heidersbach bei Suhl in Th.  
**Krummenaab.** Ro. u. Wtm. heißt nicht Drechol sondern Drechsel.  
**Tannroda.** W. Paul Halle, Blankenhainerstraße.  
**Vordamm.** W. Paul Kruschke, W. Richard Dräger, Wtm. u. Ro. Gustav Marten.

### Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jeden Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen angegebenen Versammlungen pünktlich zu besuchen.

- Ahlen.** Sonnabend, 26. Oktober.
- Bayreuth.** Sonntag, 27. Oktober, vormittags 9 Uhr, bei Schener. Sehr wichtige Tagesordnung.
- Berlin.** Montag, 28. Oktober, 7 Uhr, Sitzung der Porzellanbranche bei Wollschläger, Albalertstr. 21.
- Bonn.** Sonnabend, 2. November, 8 1/2 Uhr, zum großen Rürfürsten, Sandlaule in Bonn, 1. Stage.
- Düsseldorf.** Sonnabend, 26. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, unterer Saal.
- Elsterwerda.** Sonnabend, 2. November, 8 Uhr, im Kronprinz O. Bauer. Bibliothekbücher mitbringen.
- Frankfurt-Offenbach.** Sonnabend, 26. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei Wittfried, Sackenhäusen, Gr. Rittergasse 56.
- Kahla.** Sonnabend, 2. November, 8 Uhr, im „Thüringer Hof“ Löbshaus, Vortrag des Patentsekretärs Leber: Jena: Die Stürme des Jahres 1848.
- Martinroda.** Sonnabend, 26. Oktober, 1/9 Uhr, im Gasthaus zum Thüringer Wald. Jeden letzten Sonnabend im Monat Versammlung.
- Menselbach.** Sonntag, 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Saale zur Linde. Vortrag von Fräulein Fischer aus Ilmenau über: Zweck und Nutzen der Frauenorganisation.
- München.** Sonnabend, 2. November, 8 Uhr, Restaurant zur Paul. Schilderstraße.
- Neuhaus am Rennweg.** Montag, 28. Oktober, 8 1/2 Uhr, im „Thüringer Hof“. Abschluß.
- Neustadt.** Sonnabend, 2. November, 7 1/2 Uhr, im Reichslocal Bergschlösschen. Abschluß.
- Oberhausen.** Sonnabend, 26. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Vereinslocal.
- Pankow.** Freitag, 1. November, 6 1/2 Uhr, bei Pleper, Kaiser Friedrichstraße 70. Lohnstatistiken mitbringen.
- Schnett.** Sonntag, 27. Oktober, mittags 1 Uhr, bei Edwin Lauterbach. Quartalsabschluß.
- Tettau.** Sonntag, 26. Oktober, 6 Uhr, im Vereinslocal.
- Tiefenfurt.** Sonnabend, 2. November, 8 Uhr, im Vereinslocal.
- Vegasack.** Sonnabend, 2. November, 8 1/2 Uhr, im Vereinslocal, B. Oberbed.
- Vordamm.** Sonntag, 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Rittergutsgarten.
- Warmbrunn.** Sonntag, 3. November, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslocal zu Hertichdorf.
- Weisswasser.** Sonnabend, 2. November, 8 1/2 Uhr, im Cafe Central.

**15. Agitationsbezirk (Vorort Selb).** Am 1. o. den 8. November, 1907, Vertrauensmännerkonferenz in Bayreuth, Restauration zum „bayerischen Löwen“, Wielenstraße. Anfang vormittags 11 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht des Vororts und der Vertrauensleute. 2. Agitation. 3. Verschiedenes. Die Berichte sind wieder schriftlich mitzubringen. Vollständiges Erscheinen erwartet.  
Der Vorsitzende.

**Dresden.** Die Auszahlung der Reiseunterstützung erfolgt wochentags von 12—1 Uhr mittags und abends von 1/2 7—8 Uhr, die Auszahlung der Krankenunterstützung Sonntags vormittags von 9—12 Uhr.  
W. Streul, Kassierer.

### Arbeitsmarkt.

**Insereits loslos.** Bei Offerten auf Schritte muß Barte bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

**Düsseldorf.** Kollegen der Gips- und Terrakottabranche wollen sich vor Arbeitsannahme nach Düsseldorf bei dem Kollegen Heinrich Schäfer, Talstr. 68, 8 Tr. erkundigen.

**Schildermaler,** perfekt im Entwurf und Schrift zc. für eine Fabrik nach München als Werkführer gesucht. Offerten an den Arbeitsnachweis Berlin Karl Freiesleben, Naunynstraße 84, 1 Tr.

**Porzellan- und Bijouterie-Maler,** für Celluloid per sofort gesucht. Arbeitsnachweis Frankfurt a. M., A. Schreierhof, Brückhoffstr. 2.

**Maler,** für leichte Decors (Stelmuster), auf Glas und Lackierwaren. Kehler & Herold, Döbeln i. S., Luginsmöbelfabrik.

### Geschäfts-Anzeigen etc.

für Privatangelegenheiten beträgt der Preis der 2-spaltigen Zeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorauszahlung ist Bedingung.

## Staubgold \* Goldwatte \* Glanzgold

und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen  
**S. Salomon,** Berlin O., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße. Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

**Goldschmiedere,** Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Oskar Rottmann,** Stadtilm in Thüringen

## Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen

Pinsel, Paletten, Flaschen, Töpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

**H. Haupt, Dresden-A., Gießhausstr. 6.**

## Goldabfälle, Flaschen zc. werden angekauft und ausgeschmolzen

bei schneller und reeller Bedienung.  
**Pinsel** alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifborsten-Pinsel zum Goldrändern. Versandt auch in kleineren Boxen empfehlend  
**Max König, Kahla S.-A.**

**Goldschmiedere** sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Martin Kaufmann,** Zwickau, Sa., Grimmitzauerstr. 27.

## Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen

kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung  
**Emil Böhm, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

## Goldschmiedere u. alle goldhaltig. Sachen

kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Proleten frei)  
**Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 82.**

## Goldwatte \* Staubgold \* Goldabfälle \* etc.

Höchste Preise dafür zahlt Frau **A. Hecht,** Berlin N., Strelitzerstr. 70

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Red. u. Verlag: Fritz Pietsch, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer, 56.  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.